Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1991)
Heft: 2

Rubrik: Grössere Mundarträume

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

für die Benachteiligten, für die sie meistens eine gute Lösung findet. Von Anfang an – ich beriet sie damals in den Fragen der Schreibung – hatte es mir die Natürlichkeit und Spontaneität ihrer Erzählweise angetan. Ihre ländliche Sprache stimmt mit derjenigen ihrer Gestalten überein. Sie spricht den Leuten aus dem Herzen.

So konnte es nicht ausbleiben, dass sie eine grosse und treue Lesergemeinde fand. Viele Menschen erkannten sich selbst in ihren Büchern wieder. Viele fassten auch Vertrauen zu ihr und erzählten ihr aus ihrem Leben, was Frau Schenker zu weiteren Erzählungen anregte. Ihre Produktion ist denn auch erstaunlich: Sie hat zwanzig Bücher geschrieben, und bis jetzt sind über 200000 Exemplare davon verkauft! Welcher Mundartschriftsteller kann sich eines solchen Erfolges rühmen? Ihre Leserschaft rekrutiert sich übrigens aus allen Schichten der Bevölkerung – von der Bauersfrau bis zum Akademiker. Wie leider nicht anders zu erwarten ist, wird sie deswegen auch beneidet.

Wir vom Verein Schweizerdeutsch haben allen Grund, Frau Schenker ebenfalls zu gratulieren und ihr für ihr Werk zu danken; denn als Volksschriftstellerin trägt sie dazu bei, dass die Liebe zu unserer eigentlichen Muttersprache und ihrem Reichtum lebendig bleibt. *Werner Marti*

Facettenreicher Fritz Liebrich

Fritz Liebrich (1879–1936) ist unbestreitbar der bedeutendste baselstädtische Dialektlyriker, weil er Gedankentiefe und Phantasiereichtum mit höchster rhythmisch-musikalischer Sprachkraft verbindet. Seine hohe Wertschätzung zeigte sich erneut, als die 1979 erschienene vollständige Ausgabe seiner baseldeutschen Gedichte binnen weniger Monate ausverkauft war. – Der Nachfrage nach seinen Werken kommt nun eine von seiner Grosstochter Liselotte Reber-Liebrich sorgsam und kenntnisreich für die Reihe «Unvergessene Basler Dichter» zusammengestellte Anthologie entgegen[1]. Sie umfasst nicht nur fast drei Dutzend seiner besten Mundartgedichte, sondern auch gegen dreissig Beispiele seiner ebenfalls starken, wenn auch eher konventionell anmutenden schriftdeutschen Lyrik, zudem vier kleine Prosastücke. Von besonderem Wert ist die einleitende Biographie – die erste überhaupt. Sie trägt ganz wesentlich dazu bei, das Verständnis für das dichterische Wesen Liebrichs zu erhöhen. *Rudolf Suter*

[1] Unvergessene Basler Dichter 2: Fritz Liebrich. 116 Seiten. GS-Verlag Basel 1991. Fr. 16.80

Es ist nicht unproblematisch, Literatur ins Museum zu holen.

Ballebäärg

Chömid cho luege
do heds no Hüüser
grettet vor de Lüüt
änegschtellt im Hüüserzoo

Was stood ächt deet
wo die Hüüser vo de Lüüt
äinischt gschtande sind
Gönd go luege

Max Huwyler

Grössere Mundarträume

In der Diskussion über neue Schwerpunkte im Tätigkeitsprogramm unseres Vereins spielt auch die Frage eine Rolle, inwieweit der Pflege der kleinräumigen Mundarten weiterhin ein so bedeutendes Gewicht beigemessen werden sollte wie bisher. Im Bernbiet – wie in andern Gegenden der Schweiz – stellen wir einen starken Zug zur Vereinheitlichung fest. Da der Schweizerdeutsche Sprachatlas den Sprachzustand der Zwischenkriegszeit, ja, durch die Auswahl der Gewährspersonen sogar denjenigen nach der Jahrhundertwende wiedergibt, wollten wir anhand eines punktuell ausgewählten Fragematerials gewisse Veränderungen, die sich vor allem seit dem Kriege herausstellten, abklären.

Wir wandten uns bei unserer Befragung absichtlich an junge Leute und nahmen dabei in Kauf, dass ihr Sprachbewusstsein noch nicht gefestigt ist (Jargon, Modewörter).

In Klassen der höheren Mittelschulen in den verschiedenen Regionen des Kantons (Spiez, Thun, Bern, Hofwil-Münchenbuchsee, Biel, Langenthal), aber auch in einer Klasse der landwirtschaftlichen Schule Ins, der Gewerbeschule Burgdorf und der Abschlussklasse der Sekundarschule Schwarzenburg wurden im ganzen 210 Fragebogen beantwortet (Lückentexte, Mehrfachauswahl). Die 24 Fragen nahmen meistens auf den SDS Bezug, stammten aber auch aus persönlichen Beobachtungen oder aus Fragen an die von mir betreute Mundartecke des Bieler Tagblatts und betrafen die Lautung, die Morphologie und den Wortschatz. Die Ergebnisse wurden auf Kärtchen des Gebiets zwischen dem Berner Oberland

und dem Jura eingetragen. – Leider müssen wir auf die Wiedergabe dieser Graphiken verzichten und uns nachfolgend zudem mit der Besprechung weniger Fragen aus jedem Bereich begnügen. Wir hoffen dennoch, einen gewissen Einblick in die Erhebungen und ihre Ergebnisse zu vermitteln. (Die vorgesetzten Nummern betreffen die Fragen des Erhebungsblatts.)

Bereich Lautung

(1) Am ... am sächsi (le soir). (SDS I/68 Verdumpfung von mhd. lang a)

Die Frage wurde gut verstanden und entsprechend zuverlässig beantwortet. Das Kärtchen zeigt die erwartete Überschneidung der Bereiche:

Die /a/-Lautung dringt vor allem den Verkehrssträngen entlang ins o-Gebiet vor. Dort, wo die Mutter aus andern Teilen der Schweiz mit /o/-Lautung oder aus Süddeutschland stammt, spricht sie noch /o/, die Tochter/der Sohn aber hat sich assimiliert. Psychologisch interessant ist der Anpassungsdruck im Emmental. Dort unterscheiden sich das obere und das untere Emmental deutlich (ja/-jo, Giiss/Geiss, trinke/treiche bzw. treihe). Die Nachkommen der «Übersiedler» nehmen fast ausnahmslos die ortsübliche Lautung an. Nicht so in der Agglomeration von Burgdorf, wo mehr und mehr die a-Lautung übernommen wird, und im Seeland, wo sie eindringt. In Burgdorf, wie in andern Landstädtchen Berns, z. B. Aarberg, richtete sich die Oberschicht auch in der Lautung nach Bern aus. (Die Pfarrherren stammten fast durchwegs aus den alten Berner Familien.) Aus vielen Beobachtungen kann man schliessen, dass o-Sprecher, die sich mit a-Sprechern unterhalten, unsicher werden und sich dem Partner anpassen. Die a-Lautung scheint demnach eine höhere soziale Geltung zu haben. Allgemein verschiebt sich die a-Grenze gegen Norden. Auffallend die a-Sprecher in Biel. Wenn man sich umhört, stellt man fest, dass z. B. im Seminar Biel die a-Lautung sehr stark vertreten ist, obschon sich die Schülerschaft zum überwiegenden Teil aus dem Seeland rekrutiert.

Morphologie

(10) am Mände/Mändi/Mäntig hei mer wider Schuel. (SDS VI/9)

In den Antworten wurde das inlautende d/t entsprechend abgeändert. Diese Fortisierung/Lenisierung interessierte aber in diesem Fall weniger als die Endung. Das früher im Seeland noch übliche Mände (das auch ich noch brauche), ist fast völlig geschwunden. Ebenfalls scheint das im nördlichen Bernbiet vorherrschende Mändi/Mänti gegenüber dem im Gebiet von Bern und südlich davon überwiegenden Mändig/Mäntig an Boden zu verlieren. Auch hier ist der Einfluss der Standardsprache nicht zu übersehen (gleiches Schluss-/g/).

Wortschatz

(14) D Ziegle wärden us ... gmacht. SDS VI/74.

Frage an sich gut verstanden; aber die Schwierigkeit bestand darin, dass der Lehm im Fabrikationsverfahren nur das Ausgangsmaterial bildet. Es ist der Ton, der schliesslich gebrannt und mit dem auch im schulischen Werken gearbeitet wird. Deshalb verhältnismässig oft die Benennung Ton, besonders im Seminar. Bestimmt ist auch Lehm von der Schule (Standardsprache) her gestützt. In der Agglomeration Bern besteht keine Einheitlichkeit. Nach dem Generationsgefälle zu schliessen – es musste auch immer das von der Mutter gebrauchte Wort angeführt werden – ist Lehm in verkehrsoffenen Gebieten eindeutig im Vordringen. Das zeigt sich besonders auch in der Gegend von Schwarzenburg, die ja, wie der Frienisberg, neuerdings stark von Stadtbernern besiedelt wird. Dagegen hält sich Lätt in abgelegenen ländlichen Gebieten gut, weil eben noch eine natürliche Beziehung zu diesem Material besteht. Der Sprachatlas gibt noch ein das ganze Berner Mittelland überziehendes Lätt-Gebiet mit sehr spärlichen Einsprengseln an. Man fragt sich, inwiefern er für die Zeit der Aufnahmen die Verhältnisse selbst der Befragten-Generation widerspiegelt.

Schlussfolgerung aus den Erkundigungen durch die Fragebogen:

1 Die **Lautung** verändert sich zwar merklich, aber doch nicht so, dass die Aussagen des SDS grundsätzlich in Frage gestellt werden müssten.

2 Prägende Elemente der ursprünglichen Landsprache wie nd = ng, l = u in gewissen Stellungen, haben auch die Stadt erfasst, sind aber nicht so stabil, wie die Auskünfte erwarten liessen.

3 Die Veränderungen von der Mutter zur Tochter oder zum Sohn sind verhältnismässig gering.

4 Im Gegensatz zur Lautstruktur befinden sich die Morphologie und der Wortschatz in voller Bewegung. Hier ist es das lautlich adaptierte Schuldeutsch bzw. die Standardsprache, das Schriftdeutsch, das die Mundart in ihrem Bestand verändert.

Werner Marti